

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Merseburg.

Dr. 39. Halle, Montag den 16. Juli 1917. 1. Jahrgang.

Dr. 39. Halle, Montag den 16. Juli 1917. 1. Jahrgang.

Michaelis — der neue Kanzler.

Bethmann muß weichen.

Schnell wechseln die Bilder. Im Augenblick steht nur Bethmanns Stunde geistlos da. Er muß weichen. Tägliche sind Hindenburg und Ludendorff abermals nach Berlin berufen. Sie sind am Freitag mittag dort eingetroffen und haben alsbald mit den verschiedenen Parteiführern Rücksprache genommen. Bethmann-Gollweg fällt in dem Augenblick, in dem er die Durchführung des gleichen Wahlrechts in Preußen unternimmt und sich zum Frieden ohne Entschädigungen und Reparationen bekannte. Er muß gehen, nachdem die Alldeutschen aller Schattierungen einen unerbötlichen Widerstand gegen ihn geführt haben, wobei von den geschäftlichen Mitteln Gebrauch gemacht wurde. Auf der andern Seite ist der bisherige Reichskanzler ein Gegner der Demokratie und ein Gegner des Ausgleichs zwischen den Parteien und hat beiden nur unter stürmischen Protesten widerwillig und nach dem Maß der äußeren Notwendigkeit Zugeständnisse gemacht. Im Ausland genötigt er — so behauptet man — feinerlei Versteuern, weil er an den Kriegserklärungen beteiligt gewesen ist und Wilson über Deutschlands Absichten irreführt.

So trägt die Verabschiedung des gegenwärtigen Reichskanzlers ein zweipoliges Gesicht. Sie

Löst die Krise nicht,

sondern eröffnet sie erst in vollen Umfang. Ein Teil der Linken hätte Bethmann-Gollweg gerade in den letzten Tagen gern gehalten. Diese Gruppe nahm an, daß die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen, das unabweisliche Verlangen zur sozialdemokratischen und antiken Friedensformel und die Ernennung einiger parlamentarischer Staatssekretäre in den demokratischen Ländern einen ausgesprochenen Eindruck machen werde. Diese Bethmann-Stützer fürchteten, daß seine Verabschiedung gerade in diesem Augenblick alles wieder in Zweifel ziehen werde, daß alle Ertragsleistungen der letzten acht Tage, die so groß und wichtig seien, wieder in Frage kämen, und daß man in der ganzen Welt sagen würde: ein Reichskanzler, der sich von den Junkern und Alldeutschen losmachte, kann sich eben in Deutschland doch nicht behaupten.

Ein anderer Teil der Linken drängte auf Bethmanns Rücktritt. Solange er im Amte liege, würde das Ausland und Ausland das Mißtrauen nicht loswerden. Eine neue Politik, ein neues System

erfordere auch neue Männer.

Nur durch eine sofortige Parlamentarisierung der Regierung erhielten die Friedensformel und das gleiche Wahlrecht in Preußen vollen Wert und Eindringkraft auch für die Friedensfrage. Die Demission des Reichskanzlers ist sicherlich zweifelhaft, die Wahl seines Nachfolgers muß eindeutig sein. Welche Namen werden genannt, die nachgelassen: der heutige Ministerpräsident Freiherr von Hertling, gegen den sein hohes Alter und die Schwierigkeit einer Einführung in Preußen sprechen; der Alt-Reichskanzler Fürst Hilow, auf Preußen sprechen; der Schwereindustrielle Graf Banskau, der deutsche Geliebte in Kopenhagen und Herr von Althausen, der deutsche Volkshater in Konstantinople; Graf Bernstorff, der deutsche Vertreter des Meeres in Washington; eine ganze Anzahl Generale und sogar einige der jetzt amtierenden Staatssekretäre.

Auf den Namen kommt es nun wenig an, alles hingesen auf das Programm. Der

neue Reichskanzler

muß sofort erklären, ob er das gleiche Wahlrecht in Preußen mit allen Mitteln durchzuführen entschlossen ist oder nicht; ob er den Verhängnisvollen Frieden will oder den Kampf fortzuführen gedenkt, bis die Feinde in Schicksalsabteilungen und Abhängigkeiten einwilligen. Er muß sofort bei der Werbung seines Ministeriums, bei der Auswahl seiner Mitarbeiter zeigen, ob er weiterhin bürokratisch oder auf neue Weise parlamentarisch zu regieren gedenkt. Ein rein parlamentarisches Ministerium ist leider im Augenblick nicht möglich, weil die Reichsverfassung dem im Wege steht. Es ist vertrieben, daß Reichstagsabgeordnete zugleich Bundesratsmitglieder sein können. Gleichwohl könnte der neue Reichskanzler einen Übergangszustand schaffen, der von vorn

berin klar die Absicht erkennen ließe, in möglichst kurzer Zeit zum reinen Parlamentarismus zu gelangen.

In jedem Falle, der nur Mann muß volle Klarheit schaffen.

Wäre Bethmann-Gollweg im Amte geblieben, so hätte in der Frage der Parlamentarisierung vielleicht noch ein Mittelweg gesucht und gefunden werden können. Es hätte noch eine Zeitlang im dunkeln bleiben können, ob der antikerende Reichskanzler seinen Posten durch das Vertrauen der Krone oder durch eine Uebereinstimmung mit der Reichstagsmehrheit hat. Jetzt läßt die Lage feinerlei Zweifelsmöglichkeit mehr zu, die Lösung muß einfach und klar erfolgen. Am besten würde sich die Krise von vornherein in den Formen vollziehen, die in den parlamentarisch regierten Ländern hergebrucht sind: daß der Kaiser die Führer der Parteien zu sich bittet, ihre Ansichten über den Ministerwechsel sich vortragen läßt und dann den Mann wählt, der für seine Amtsführung das Vertrauen einer sichern Reichstagsmehrheit genießt.

Nachdem die Dinge so weit gediehen sind wie jetzt, wird man auch nicht mehr darum herumkommen, ein

völlig einheitliches Programm aufzustellen.

Ebenso notwendig wie diese Klarheit ist in der gegenwärtigen Kriegszeit das Zusammenhalten aller lebenswichtigen Kräfte und Glieder des Reiches für seine Verteidigung gegen die ungeheure Uebermacht der Feinde. Darum sind gerade die parlamentarisch regierten Staaten während des Krieges fast alle zu Koalitionsregierungen gelangt. Eine Frau Kandidat, ein Reichskanzler, welcher der Sozialdemokratie und damit der deutschen Republik durch weitestehende Erhebungsstellen über innerpolitische Mißstände gedankt das Verbleiben in der einheitlichen deutschen Verteidigungsfront unnötig macht, wäre das größte Unheil, welches das Reich treffen könnte. Dann wäre die Krise wirklich, wie manche Auslandsblätter hoffen, die

Korlsruhe zu einer Katastrophe.

Nicht um irgendwelcher sozialdemokratischen Parteinteressen willen, die wahrheitsgemäß am besten gegeben würden, wenn wir jede Verantwortung für die Zukunft abgeben könnten, als vielmehr um Deutschlands und seiner Erhaltung willen hegen wir den leidenschaftlichen Wunsch, daß die Einheit aller nachgehenden Faktoren diesen Ausgang der Krise vermeiden möge.

Für Friede und Freiheit — das muß das Programm des neuen Reichskanzlers sein.

Sein Ende.

Der Reichstag kommt nicht zur Beratung der Kriegskredite, weil die Lage noch immer ungeklärt ist, in seinen Handlungen erzählt man sich aber, daß es mit Bethmann-Gollweg zu Ende geht. Am Donnerstag soll der Reichstag die Beratung der Kriegskredite weiter fortsetzen, und dann soll an dem rechten Eck der Bundesratstribüne ein anderer Mann sitzen, der dem Volk und der Volkvertretung das Programm einer neuen Regierung verkünden wird.

Mit Bethmanns Ende vollendet sich ein im politischen Sinne tragisches Schicksal. Die Geschichte wird den scheidenden Reichskanzler vielleicht am besten und am kürzesten kennzeichnen als den

Mann, der nicht wollen konnte.

Seit dem Juli 1914 ewig unheilvollen Andenkens kann man die Rolle, die Bethmann-Gollweg bei allen entscheidenden Ereignissen spielte, in die Formel fassen: „Er hat es nicht gewollt, aber nicht wollen, und er gab nach.“ So war es mit ihm im Osten wie im Westen, immer hatte er Widerstand, immer sah er unheilvolle Folgen voraus, immer verfuhr er zu brechen, zu beschwichtigen, zu verhindern, immer mußte er zum Schicksal weichen, die stärksten waren es nie. Er hat es nicht er gut gemeint, aber er hat es nie gut gemacht.

Die Sozialdemokratie hat in ihrer Kritik des Bethmannschen Regimes nie zurückgehalten. Daß Bethmann-Gollweg eine Zeitlang mit Hilfe der Sozialdemokratie

Reichskanzler bleiben konnte, erklärt sich nicht aus einem besondern Vertrauensverhältnis zwischen ihm und der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, sondern einfach aus dem Umstand, daß die wütende Kanzlerstürze von rechts bei der Sozialdemokratie einen entsprechenden Gegenwind erloschte. Sollte uns als Nächster ein Mann nach dem Herzen der Schwereindustrie und ein überzeugter Feind von Bethmanns Kriegszielen beschreiben sein, dann schon lieber Bethmann. Im Kampfe zwischen den Alldeutschen-Konservativen und den sozialdemokratischen Kräfte enthielt ein gewisses Gleichgewicht, das dem Reichskanzler die Möglichkeit gab, sich noch längere Zeit über Wasser zu halten.

In den letzten Tagen ist nun ein entscheidender Umschwung der Kräfteverhältnisse eingetreten.

Die Schwereherrschafft der öffentlichen Phrase ist in den Verhandlungen des Hauptauschusses reifendlos zusammengebrochen. Die konservative Partei im Reichstag kämpft gänzlich isoliert auf verlorenem Posten. So war für Bethmann-Gollweg die Zeit vorbei, der in seinem Herzen ein Mann der rechten Mitte war, ein beinahe-gener Wäger von einerseits und andererseits, aber nicht der Mann weitestgehender Klugheit und großer Entschlossenheit. Von rechts gestochen, von links nicht gehalten, verdrängt der wachsenden, aber unglückliche Kanzler des Weltkriegs in die Verenkung. Der sein Nachfolger wird, ist zu dieser Stunde noch unbekannt. Deutschland hat keinen Mann des allgemeinen Vertrauens, von dem die öffentliche Meinung in dem Augenblick, in dem der Kanzlerstuhl frei wird, sagen würde: „Der ist es!“ Brauchbare Männer für diesen Posten sind aber zweifellos vorhanden, im Parlament sowohl wie in der Bureaucratie. Ein möglicher Nachfolger

überdauert nun parlamentarischen System

ist nicht zu erwarten, weil erstens dazu Anforderungen der Verfassung notwendig sind, und weil zweitens Bayern in partikularistischem Eifer gegen diese Meinung zu tun läßt. Hinsichtlich der Bildung einer Uebergangsregierung, deren Zweck es ist, die Einführung zum parlamentarischen System überzulassen. Das ist nicht in dem Sinne gemeint, daß zwischen dem System der Dringlichkeits-Regierung und dem parlamentarischen Regime irgendein strompfrüh geübt werden soll. Bei dieser Ueberleitung müßte sofort zutage treten, daß sie nicht die Fortsetzung eines Alten, sondern der Anfang eines Neuen ist. Genauer ausgedrückt: Von dem neuen Reichskanzler muß unbedingt erwartet werden, daß er sein Amt mit der Erklärung beginnt, er werde es keine Minute länger behalten, als er sich des Vertrauens der Volkvertretung erfreuen dürfte, er werde es in dem Augenblick niederlegen, in dem ihm dieses Vertrauen entzogen werde.

Die Ereignisse der letzten Zeit haben ebenfalls mit finanzieller Deutlichkeit gezeigt, daß eine Politik, die nicht von der Wahrheit des Reichstages gebildet ist,

keinen Boden unter den Füßen hat. Nur auf das Vertrauen einer festen Reichstagsmehrheit gestützt, wird der neue Mann seine Aufgabe lösen können.

Es ist zu erwarten, daß zugleich mit Bethmann-Gollweg auch die Staatssekretäre der wichtigsten Ressorts, von allem Gelehrten und Zimmermann, ihre Posten verlassen werden. Denn ein neuer Reichskanzler mit diesen beiden Herren als Stützen würde sofort auf sehr starke Widerstände im Reichstag stoßen.

Einsprecher darf man hoffen, daß der Kaiserwechsel eine Erleichterung der Situation bringen und für Deutschland das langsame Beginnen einer besseren Zeit bedeuten werde. Aber bei dem heftigen Kampfe, der in diesem Augenblick in die Entscheidung der Krone geführt wird, sind verhängnisvolle Mißgriffe nicht ausgeschlossen. Ein neuer Kanzler dessen Politik gegenüber seiner Verantwortung keinen Fortschritt, am Ende gar einen Rückschritt bedeutete, würde von der Sozialdemokratie mit rücksichtsloser Zähre bekämpft werden müssen. Sollte eine Politik getrieben werden, die wir für unheilvoll halten würden, dann müßte sich die

Dr. 39. Halle, Montag den 16. Juli 1917. 1. Jahrgang.

Dr. 39. Halle, Montag den 16. Juli 1917. 1. Jahrgang.

Dr. 39. Halle, Montag den 16. Juli 1917. 1. Jahrgang.

